

«Ich habe den Kampf nie aufgegeben»

RÜSCHLIKON. Stefka Zappalà hat ihren Mann nach über 40 gemeinsamen Jahren verloren. Kürzlich veröffentlichte sie ein Buch über ihre Erinnerungen, den Abschiedsschmerz und den schweren Kampf gegen den Krebs.

INTERVIEW: MICHÈLE MEISTER

Seit sechs Jahren ist Stefka Zappalà alleine in Rüschlikon. Sie lebt noch immer in der gleichen Wohnung mit den gemeinsam gesammelten Antiquitäten und den eingerahmten Familienfotos. In Gedanken ist die Witwe oft bei Jani. Die 73-jährige Slowenin brachte letztes Jahr ihr erstes Buch «Mein Leben mit Jani» heraus. Darin erzählt sie die Geschichte ihrer grossen Liebe mit vielen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit. Gleichzeitig berichtet Zappalà über den schweren Kampf gegen den Krebs, an dem ihr Mann 1990 erkrankte.

«Mein Leben mit Jani» ist Ihr erstes Buch. Wie kamen Sie dazu?

Stefka Zappalà: Ich habe schon immer Tagebuch geschrieben. Während der Zeit, in der mein Mann krank war, habe ich alles sehr genau notiert. Im Hinterkopf hatte ich die Idee, alles in ein Buch zu packen. Doch dazumal fehlte mir die Zeit.

Wann haben Sie dann beschlossen, Ihre gemeinsame Geschichte niederzuschreiben?

Nach dem Tod meines Mannes starb der Mann meiner Schwägerin. Da merkte ich, wie einsam ich war. Mir wurde klar, dass ich das machen muss, um darüber hinwegzukommen.

Wusste Jani von Ihrer Idee, ein Buch zu schreiben?

Ich habe darüber geschertzt, einmal ein Buch über unsere Erlebnisse zu verfassen. Damals meinte er nur, ich sollte es doch tun. Nun bin ich froh, zu wissen, dass ich seinen Segen gehabt hätte.

Was wollen Sie mit dieser Geschichte bei den Lesern auslösen?

Ich möchte Menschen, die in ähnlicher Lage sind, zeigen, dass es sich lohnt, zu kämpfen, und ihnen Mut machen.

Wann haben Sie Ihre grosse Liebe kennengelernt?

Wir haben uns im Jahr 1962 in der Schweiz in einem Rosengarten kennengelernt. Vielleicht bin ich altmodisch, aber für mich war es Liebe auf den ersten Blick.

Sie wirken nachdenklich.

Während unserer ganzen Beziehung spielten Rosen immer eine wichtige Rolle. Wir liebten sie einfach beide. So viele habe ich von Jani bekommen.

In Ihrem Buch kann man die Lebensgeschichte von Ihnen und Ihrem Mann in vielen Details lesen. Hatten Sie keine Hemmungen, gleich nach dem Tod so viel Intimes preiszugeben?

Doch. Ich habe immer wieder gezweifelt und mit dem Gedanken gespielt, aufzuhören, weil ich so oft weinend am Schreibtisch sass. Ich habe mich dann aber selbst vorangetrieben, und schliesslich hat es mir geholfen, den Verlust meines geliebten Mannes auf eine schwere und doch sehr emotionale Art zu verarbeiten.

«Ich sass so oft weinend am Schreibtisch.»



Stefka Zappalà

16 lange Jahre hat Ihr Mann gegen den Krebs gekämpft. Haben Sie die Hoffnung nie aufgegeben?

Nein. Ich habe immer daran geglaubt, dass wir den Kampf gegen den Krebs irgendwann gewinnen würden. Erst ganz am Ende spürte ich, wie mein Mann schwächer wurde und den Durchhaltenen verloren. Aber wenn ich jetzt dartüber nachdenke, bin ich sicher, dass er sein Ende geahnt hat. Denn er hat sich von all seinen Liebsten noch verabschieden können. Auch von mir.

Sie haben Ihren Mann stets aufgemuntert und unterstützt. Woher nahmen Sie die Kraft?

Es war sehr schwer. Doch die Angst, ihn

zu verlieren, hat mich vorangetrieben, und zudem wollte ich Jani nicht noch mit meinen Sorgen belasten. Am schlimmsten war es für mich, dass alle nur nach dem Befinden meines Mannes fragten. Schliesslich war es für mich alles andere als leicht. Aber ich habe immer Unterstützung von meiner Familie und Freunden bekommen, für die ich sehr dankbar bin.

Am schönsten beschreiben Sie die Reisen, die Sie mit Ihrem Mann gemacht haben. Konnten Sie da die Krankheit vergessen?

Durch die Krankheit haben wir gelernt, jeden Tag zu geniessen. So war es auch mit den Reisen. Vergessen konnte man den Krebs zwar nie, doch Jani war sehr tapfer und wollte in solchen Augenblicken gar nicht darüber reden. Er hat auch nie gejamert. Das Einzige, was ihn traurig stimmen liess, waren Bekannte, die über Kleinigkeiten wie eine Grippe oder Husten klagten. Da fragte er sich, ob sie eigentlich wissen, wie gut es ihnen doch geht.

Werden Sie weiter Bücher schreiben?

Tatsächlich habe ich bereits mit dem nächsten Buch begonnen. Eigentlich haben mich die Kinder meiner Nichte Natascha darauf gebracht, als sie zu mir sagten: «So Stefka, jetzt kannst du dein nächstes Buch über uns schreiben.» Und das werde ich nun versuchen, ohne mir Druck zu machen.

Stefka Zappalà: «Mein Leben mit Jani», Edition Fischer GmbH, 2011.